

Honneur et fidélité : die Männer unter dem weissen Képi

Autor(en): **Decker, Marie-Laure de**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **49 (1974)**

Heft 2

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-704281>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

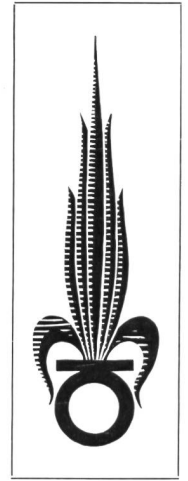
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Honneur et fidélité



Die Männer unter dem weissen Képi

Bildreport über die französische Fremdenlegion

Marie-Laure de Decker, Paris, und H.

Schweizer in der Fremdenlegion

«Ehemaliger Legionär verurteilt.» — Nicht selten sind in den Zeitungen unseres Landes solche Schlagzeilen unter den Rubriken «Unglücksfälle und Verbrechen» zu lesen. Gerät einer mit dem Gesetz in Konflikt und hat er einst in der französischen Fremdenlegion gedient, wird dieses Faktum mit Bedacht vermerkt und herausgestrichen, obwohl unter so Gestrauchelten die ehemaligen Legionäre bei weitem in der Minderzahl sind. Zum anderen spricht kaum jemand von jenen, die nach ihrer Entlassung und nach Verbüßung der Strafe, die sie nach der Rückkehr in ihrer Heimat aufgebremmt bekamen, sich in der bürgerlichen Welt wieder zurechtgefunden und oft genug auch eine erfolgreiche berufliche Laufbahn eingeschlagen haben. Woraus zu schliessen ist, dass der geleistete Dienst in der Fremdenlegion nicht unbedingt ein gültiges Indiz für die charakterliche und moralische Beurteilung eines Mitbürgers ist.

Schwächung der Wehrkraft

Das Gesetz verbietet dem Schweizer Bürger den Eintritt in die französische Fremdenlegion oder ganz allgemein die freiwillige Dienstleistung unter fremden Fahnen. Wer es trotzdem tut und wieder in die Heimat zurückkehrt, wird wegen «Schwächung der Wehrkraft» unter Anklage gestellt und bestraft. Das haben vor und nach dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges auch jene Mitbürger erfahren, die aus sehr unterschiedlichen weltanschaulichen Gründen in den Reihen der «Internationalen Brigaden» im spanischen Bürgerkrieg gekämpft oder als «Europäische Freiwillige» die Uniform der Waffen-SS angezogen und gegen die Sowjets gefochten haben. Nicht bestraft hingegen werden junge Schweizer, die sich zum Dienst in der päpstlichen Schweizergarde melden. Leider hat dieses Korps dauernd mit Nachwuchsschwierigkeiten zu kämpfen. En parenthèse sei noch daran erinnert, dass auch Spanien in seinen afrikanischen Besitzungen eine Fremdenlegion — das sogenannte «Tercio» — stehen hat. Diese Truppe ist in den frühen zwanziger Jahren aufgestellt worden.

35 744 Tote!

La Légion étrangère ist am 9. März 1831 durch ein Dekret des französischen Bürgerkönigs Louis-Philippe aufgestellt worden, und bis zum 24. Oktober 1962, als sie aus Algerien abgezogen wurde, hat sie mit Ausnahme des Deutsch-Französischen Krieges von 1870/71 und des Ersten und Zweiten Weltkrieges ausschliesslich für die Erweiterung und Erhaltung des französischen Kolonial-

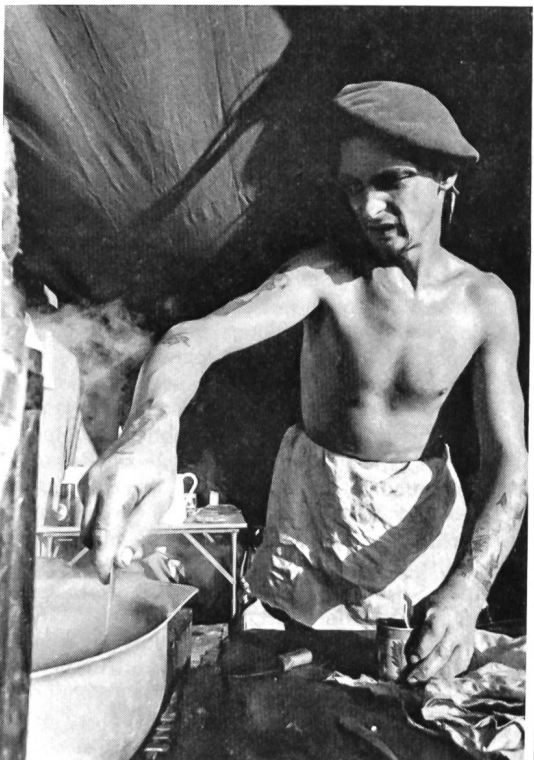
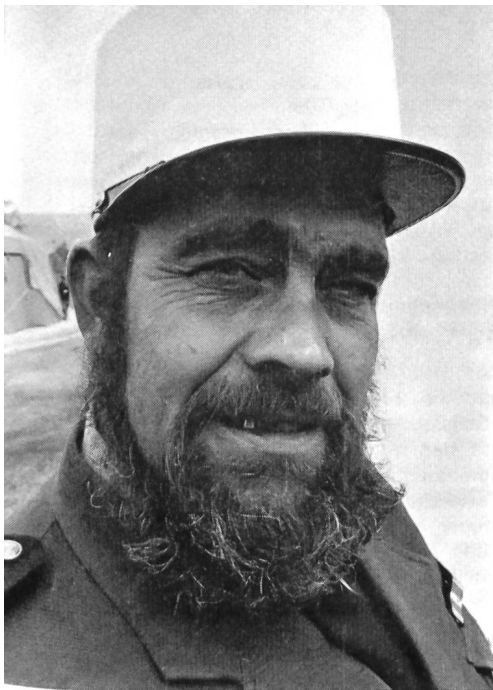
imperiums gekämpft und gelitten. Dafür haben in den 131 Jahren ihres permanenten Einsatzes 35 744 junge Männer aus den verschiedensten Ländern ihr Leben geopfert, und zwar 902 Offiziere, 3375 Unteroffiziere und 31 467 Legionäre. Der Anteil schweizerischen Blutes darf nicht gering veranschlagt werden. Die Legion hat ihre überragende Kampfkraft bewiesen in den zahllosen Kriegen gegen afrikanische und arabische Stammesfürsten, im spanischen Carlistenkrieg, in Mexiko, als Kaiser Napoleon III. den unglücklichen Habsburger Maximilian auf den Thron setzte (bei

Camerone

kämpften am 30. April 1863 3 Offiziere und 62 Legionäre unter dem Befehl von Capitaine Danjou einen Tag lang gegen über 2000 Mexikaner und opferten sich in diesem Treffen praktisch auf; Camerone gilt noch heute als der wichtigste Ehrentag der Legion: an diesem letzten Tag im April darf ein hochverdienter Legionär die hölzerne Hand des Capitaines Danjou der versammelten Truppe präsentieren), in Madagaskar, in Ostasien und dann in den vergangenen fünfziger und sechziger Jahren wieder in Vietnam und in Algerien, wo auch die Legion den Verlust dieser Kolonien nicht verhindern konnte. — 1962 hat die Legion ihr afrikanisches Mutterland verlassen müssen. Seither besitzt sie ihr Hauptquartier im «Quartier Viénot» in Aubagne bei Marseille, wo auch das sehenswerte Museum wieder errichtet worden ist. Regimenter der Legion sind bis auf weiteres auf Korsika, in der Provence, in den pazifischen Besitzungen und in Djibouti stationiert. Derzeitiger Inspekteur der Legion ist Colonel Foureau.

Die Legion heute

Frankreich besitzt keine Kolonien mehr, die es gegen unabhängigkeitdurstige Aufständische oder gegen fremde Invasoren verteidigen müsste. Aber noch besitzt es die Legion der Männer mit der siebenflammigen Granate auf den Uniformen, mit den rotgrünen Epauletten und mit dem charakteristischen weissen Képi. Noch rekrutiert es die Legionäre aus fremden Ländern, noch gibt es immer wieder Schweizer, die den fünfjährigen Kontrakt unterschreiben und auf eine Karriere als Unteroffizier oder gar Offizier hoffen. Aber Krieg ist nicht mehr in Sicht. Trotzdem mag Frankreich auf die Legion nicht verzichten. Es besitzt in ihr eine hochqualifizierte, technisch moderne und professionell kriegstüchtige Truppe, die unbedingt als die Elite des französischen Heeres bezeichnet werden darf. Wenn auch die Legion (vorläufig) auf kriegerische Lorbeeren verzichten muss, so sind doch Tradition und eiserne Disziplin das Fundament ihrer Kampfkraft geblieben.



Képi blanc et béret vert

Gesichter aus der französischen Fremdenlegion

Die französische Fremdenlegion ist reich an Symbolen, die mit Bedacht gepflegt und hochgehalten werden. Eines der augenfälligsten und eindrucklichsten ist «le Képi blanc», die weiße Kopfbedeckung des Legionärs. «Képi blanc» ist übrigens auch der Name der ausgezeichneten Monatszeitschrift der Legion — der «famille légionnaire», die die Aktiven und die Ehemaligen in der ganzen Welt vereinigt. Wer das weiße Képi oder das grüne Beret der Fallschirmjäger trägt, tut es freiwillig und bekennt sich damit zu einer Waffenbruderschaft, die aufgebaut ist auf Tradition, eiserner Disziplin und professioneller Kriegstüchtigkeit. Aber er muss auch in Kauf nehmen, dass er damit im Dienste Frankreichs steht, dessen Ziele und dessen Politik für uns fremd sind.